

Die Vaganten des Glücks. Roman von Max von Weizenthurm.

„Es ist ein wunderschöner, trockener Tag“, sprach sie, in ihrer Tochter gewandt, „wir wollen zu Fuß nach dem Stadtpark gehen und uns erst dort einen Wagen nehmen.“

Gerhard stand wenige Schritte von beiden entfernt, beobachtend die Schaulustigen; es entging ihm kein Wort von dem, was sie sprachen, und er folgte ihnen auf dem Fuß, bis sie in einen Gassen eintraten. Als er die Straße hörte, welche Stefanie angab, Rue des Pyramides 27, so warf auch er sich in den ersten besten Wagen und befahl dem Kutscher, seinem Gefährten zu folgen.

Von der bezeichneten Adresse, der der Schneiderin, fuhr er zu der Modistin; von dieser ließ sich Frau Dupont nach der Kommerzbank fahren, gebot aber ihrer Tochter, ihn folgen zu lassen, da sie sich nicht länger als eine Viertelstunde aufzuhalten gedachte.

Das Fuhrwerk, in welchem Gerhard sich befand, stand kurz hinter dem Wagen still, in dem Olga saß. Ohne eine Minute Zeit zu verlieren, sprang der junge Mann auf die Straße und so kam es, daß er hörte, wie Stefanie zu ihrer Tochter sagte, sie werde nicht länger als eine Viertelstunde verbleiben. Der Bildhauer wartete mit brennender Ungeduld, bis Stefanie seinem Gesichtskreis verschwunden war.

Plötzlich kam, nachdem die Mutter sich entfernt, suchte Olga aufzukommen; sie sah den jungen Bildhauer neben dem Wagen, sah, wie er sich in denselben neigte; sie war so sehr überrascht, daß sie sich unfähig fühlte, auch nur ein Wort zu sprechen, oder eine abwehrende Bewegung zu machen, obwohl sie sich sagte, daß durch die Rückkehr Frau Dupont's die Situation zu einer höchst gefährlichen werden konnte. Gerhard dachte nur daran, den günstigen Zufall des Augenblicks auszunutzen.

„Ich bin Ihnen gefolgt“, sprach er in glühendem Tonfall, „ich werde Ihnen überall folgen. Ich wiederhole es Ihnen, mein Fräulein, unsere Zukunft, unser Glück ruht in Ihren Händen. Eine ernste Gefahr bedroht dieselbe. Ich weiß, daß man daran denkt, Sie zu opfern, dem bösen Mammon zu opfern! Das soll und darf niemals geschehen. Ich liebe Sie innig, liebe Sie mehr denn alles auf Erden und will Sie dem elenden Dasein entreißen, welches man Ihnen zu bereiten gesonnen ist. Man denkt daran, Sie einem Manne zu vermählen, den Sie nicht lieben können. Ist Ihrer Umgebung nichts daran gelegen, daß jener Mann alt sei; man verlangt von ihm nur, daß er reich ist, nicht Ährens wegen, sondern damit sein Geld die Gattin der Eltern befriedige. Glauben Sie nicht, daß ich lüge oder übertreibe; ich kann Ihnen schwören, daß ich die Wahrheit spreche, ich schwöre es Ihnen bei meiner Liebe!“

Olga war seinen Worten mit fliegendem Eifer gefolgt; sie preßte nicht an denselben; sie wollte nur zu gut, daß er die Wahrheit und nichts als die laute Wahrheit spreche. Er fuhr fort:

„Ich liebe Sie, aber einzig um Ihrer selbst willen! Mein Herz und meine Seele gehören Ihnen an und nie wird eine andere Anspruch darauf erheben können. Ich habe nur einen Gedanken, nur einen Wunsch, nur einen Traum, nur einen Willensbegriff: Sie glücklich zu machen!“

Und die Hände des jungen Mädchens erfassend zog er sie an seine Lippen und bedeckte sie mit heißen, glühenden Küssen.

Olga fühlte, wie sie unter dieser Liebkosung erbebt; ein Schwindel bemächtigte sich ihrer und die Augen schließend, stammelte sie, ohne zu wissen, was sie redete:

„Mama, o, Mama!“

„O, Olga“, bat der Künstler, „rufen Sie Ihre Mutter nicht! Bist du Gott, sie käme nimmer wieder, denn Ihre Mutter ist Ihr Verderben, Ihre Mutter ist Ihre Feindin; ich allein bringe Ihnen die Befreiung. Damit ich aber handeln kann, müssen wir uns verständigen, muß ich mit Ihnen sprechen können, ohne befürchten zu müssen, daß wir überredet werden. Gibt es eine Gelegenheit, daß wir uns unauffällig sehen und sprechen könnten?“

Das junge Mädchen fühlte sich von seiner Leidenschaft angezogen; so stammelte sie:

„Künftigen Sonnabend werden meine Mutter und ich den Stadtpark besuchen!“

Er gab ihre Hände nicht frei.

„Das sind noch drei volle Tage!“ stieß er aus. „Kann ich Ihnen während dieser Zeit nicht wenigstens schreiben?“

„O, nein, thun Sie es nicht“, stammelte Olga mit allen Zeichen bestiger Angst. „Wenn meine Mutter diese Briefe anfängt!“

„Armes Kind, Sie zittern, während Sie an Ihre Mutter denken!“

„So, denn ich fürchte mich vor ihr, weil ich immer das Gefühl habe, als ob sie keine wirkliche Reizung für mich hat.“

„Ich bin dessen gewiß, und ich verspreche Ihnen, Olga, daß ich Sie aus ihrer Macht befreien, das Zustandekommen aller Pläne durchsetzen will. Sie sollen nicht geopfert werden, Sie will und muß Sie retten, wenn Sie keinen andern Helfer wollen, als nur mich allein!“

Diese letzten Worte versetzten das junge Mädchen in eine heftigste Erregung.

„Gehen Sie, gehen Sie!“ stammelte sie, kaum der Worte mächtig.

„So rasch schon?“

„Es muß sein!“

„Weshalb?“

„Wenn Mama wiederkäme!“

„Nun gut denn, ich will Ihnen gehorchen, ich gehe, — aber nur, um Sie bald wiederzusehen, am Sonnabend, auf jenem Ball, den wir beide besuchen werden. Haben Sie Vertrauen zu mir, Olga: — man soll Sie nicht gegen Ihren Willen vermählen! Ich liebe Sie, ich bete Sie an und werde über Sie zu wachen wissen!“

„Ich glaube Ihnen, ich habe Vertrauen zu Ihnen, aber ich beschwöre Sie, jetzt zu gehen!“ sprach das junge Mädchen mit kaum vernehmbarer Stimme. Der Gedanke, daß ihre Mutter sie jeden Augenblick überraschen könne, raubte ihr alle Fassung.

Diesmal gehorchte Gerhard; zum letztenmal ihre Hände mit heißen Küssen bedeckend, entfernte er sich, das junge Mädchen halb betäubt zurücklassend.

Die Frau des Unter-Direktors war inzwischen in das zweite Stockwerk eines Hauses in der Rue d'Argenteuil emporgestiegen. Hier klingelte sie an einer Thür, worauf ihr dieselbe von einem älteren Manne geöffnet ward, der bei ihrem Anblick einen Ruf des Erstaunens ausstieß.

„Ganzlich willkommen, liebe Freundin!“ begrüßte derselbe sie, Stefanie die Hand bindend.

„Sind Sie allein?“ fragte sie statt jedes Begrüßungs.

„Ja, treten Sie ein. Schön wie immer!“ fügte er mit einem wohlgefälligen Blick hinzu.

„Schmeichler!“

„Ich spreche, was ich denke; in meinen Augen sind Sie heute noch eben so reizend, wie in jenen unvergeßlichen Tagen, da —“

„Still!“ unterbrach ihn Frau Dupont. „Erinnern Sie mich nicht an eine Zeit, die ich mit immer noch zum Vorwurf mache. Ich kann heute nur wenige Minuten mit Ihnen sprechen. Es handelt sich um meine Tochter, welche in Wagen meiner Rückkehr harret.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur gest. Beachtung.

In unserem gestrigen Roman ist versehentlich der Anfang weggelassen, den wir der Vollständigkeit halber hier nachtragen.

„Ich möchte Näheres über eine Familie wissen, welche das dritte Stockwerk dieses Hauses bewohnt.“

„Das dritte Stockwerk? Ah, da wohnt ein Ehepaar, mit einer einzigen Tochter, einem jungen Mädchen —“

„Von siebzehn bis achtzehn Jahren, blond, mit blauen Augen, sehr schön —“

„Gibt die Schilderung stimmt“, unterbrach die biedere Hausmeisterin ihn, „aber in der Hinsicht ist es das Beste, Sie gehen zu Herrn Dupont, dem Vater der jungen Dame, hinauf; er wird Ihnen gewiß mit Vergnügen zu Diensten stehen; mich aber lassen Sie fürderhin in Ruhe. Ich glaube, daß es sogar meine Pflicht ist, Frau Dupont von Ihrer zudringlichen Nachfrage in Kenntnis zu setzen.“

„Ich beschwöre Sie, das zu unterlassen!“ rief Gerhard aus. „Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich die ehrlichsten Absichten habe.“

„Bapperlapapp, das geht mich nichts an!“ fiel der edle Hausbesitzer ihm wieder in die Rede. „Wenn Sie ehrliche Absichten haben, so werben Sie um die Hand der jungen Dame, wie sich's gehört; mit Zwischenträgereien aber lassen Sie mich für allemal ungeschoren!“

Und Rosalie Lefevre schob ohne alle Umstände den jungen Mann zur Thür hinaus.

Gegen den Hauptes ging Gerhard dahin. Plötzlich hob er den Kopf. Eine Erinnerung durchdrang ihn.

„Ich hab's!“ rief er, und im raschen Schritt begab er sich nach der Rue Lazare, wo er in das Haus Nr. 9 eintrat.

„Hier wohnt Herr Bon?“ fragte er den Hausbesitzer.

„Ja, im zweiten Stock rechts.“

Der junge Mann eilte die Treppe hinauf und blieb vor einer Thür stehen, an welcher ein Metallschild angebracht war, welches nachstehende Aufschrift trug: „H. Bon, Kaufmann, Discretion und prompte Beforgung garantiert.“ Gerhard schloß. Ein etwa fünfzehnjähriger Bursche öffnete die Thür und ließ ihn in das Kabinett des Geschäftsmannes eintreten, einen düsternen Raum, welcher durch eine einzige Lampe matt erleuchtet ward.

Herr Bon war ein magerer, kleiner Mann mit grauem Haupt- und Barthaar; er mochte sechzig Jahre zählen; er hatte, emsig schreibend, da geessen; nun erhob er sich, um Gerhard Chamare zu begrüßen, und wies mit der Hand nach einem Fauteuil.

„Sie wünschen, mein Herr?“ begann er sodann das Gespräch.

„Ich möchte Erkundigungen einziehen“, antwortete der junge Bildhauer.

„Neben ein Handelshaus?“

„Nein, es handelt sich um eine private, um eine Vertrauensangelegenheit.“

„Nebst die Persönlichkeit, um welche es sich handelt, in Paris oder in der Provinz?“

„In Paris. Es handelt sich um einen Herrn Dupont, welcher in der Rue Trudaine Nr. 28 wohnt.“

„Seine Stellung, sein Beruf?“

„Ich weiß nichts von ihm.“

„Und Sie möchten davon in Kenntnis gesetzt sein? Gut.“

„Sie sollen nicht zu warten nötig haben“, sprach der Agent, vor seinem Schreibtisch Platz nehmend und die Papiere entfaltend. „Ich komme ohne Umschweife zur Sache. Geben Sie wohl acht. Ich beginne meinen Bericht mit dem Chef der Familie. Isidor Robert Dupont ist am 15. Mai 1810 in Melun geboren, ist somit ein Vierundfünfziger. Als er sechzehn Jahre zählte, erhielt sein Vater eine Stelle als Generalsekretär in Fontainebleau, wohin die Familie also übersiedelte. Mäßig intelligent, lieferte Dupont der Jüngere keine besondere Beweise von geistiger Fähigkeit, was jedoch nicht hinderte, daß er durch die Verbindung seines Vaters nach und nach eine Kanzlistenstelle bei dem Gericht von Fontainebleau erhielt, welche er neun Jahre versah. Im Sommer 1847 vermählte er sich mit seiner jetzigen Gattin, wurde nach Paris versetzt und später zum Unterabteilungs-Vorstand im Ministerium des Innern ernannt. Die Gefängnisse und Irrenanstalten befanden sich unter seiner Oberaufsicht und es scheint diese Stelle ein guter Marschallstab für ihn geworden zu sein, was nicht hindert, daß Herr Dupont keinerlei Ersparnisse machte und stets verschuldet ist. Er ist ein Selbstling, der außer seinem eigenen Ich niemand liebt. Aber an der Vermögenslosigkeit der Familie trägt weniger die Schuld als seine bessere Hälfte. Man behauptet, daß seine Frau in jüngeren Jahren auf nicht ganz korrekter Weise sich jenen Luxus zu verschaffen wußte, auf dessen Besitz sie nur allzu großen Werth legt. Stefanie Sorbier ist die Tochter eines Rechtsanwalts aus Fontainebleau und zeigte von frühesten Jugend an einen ausgeprägten Gana zu großer Leichtgläubigkeit. So viele Verbrecher sie auch hatte, so wenig wollte sich indes ein Gerathstandat zeigen. Da führte das Schicksal — oder Mäxination, wer kann das wissen? — ihr Robert Dupont in den Weg. Der junge Mann fand das Mädchen hübsch. Seine mehr als bescheidene Stellung erlaubte ihm nicht, besondere Ansprüche zu machen. Die Heirat kam zu Stande und die ersten Jahre vergingen ruhig, wenn auch nicht in überflüssigster Glückseligkeit. Stefanie Dupont genas eines Mädchens, welches den Namen Olga erhielt. Wir werden uns später eingehender mit der jungen Dame befassen. In Paris verstand es die junge Frau, ihren eigenen Kreis um sich zu bilden und so viel mehr auszugeben, als sie einnahm. Die Folge davon waren bedeutende Schulden und je älter Stefanie wurde, desto schwieriger gestaltete sich das Leben der Eheleute. Nach dem Tode ihrer Eltern erbte Stefanie ungefähr vierzigtausend Franken, mittels welcher das Ehepaar seine Verhältnisse rangieren, seine Schulden bezahlen, und achtzehn Monate lang verhältnismäßig sorgenlos lebte. Dann wurde das Defizit wieder schnell daselbst wie früher. Die kleine Olga Dupont kam bereits mit sechs Jahren in ein Pensionat nach Genes und die Mutter sah das Kind höchstens ein- oder zweimal im Jahr. Sie hegte auch keinerlei warme Gefühle für die Kleine und erst als der Gedanke in ihr wach wurde, die Schönheit des Mädchens könne ihr möglicherweise Vortheil bringen, fing sie an, sich etwas mehr mit demselben zu befassen.“

„Was behaupten Sie da?“ stieß Gerhard Chamare aus. Herr Bon verneigte sich lächelnd.

„Meine Mittheilungen sind vollkommen zuverlässig“, sagte er. „Lassen Sie mich also fortfahren. Das junge Mädchen ist, wie gesagt, schön und darauf baut die Mutter ihre kühnen Pläne. Frau Dupont träumt davon, einen Millionär zu finden, mit dem sie ihre Tochter vermählen kann. Ob er jung oder alt ist, das bleibt sich gleich, wenn er nur Olga zum Weibe nimmt. Dabei wird man alsdann die Bedingungen stellen, daß Vater und Mutter sie nicht zu verlassen brauchen und mit ihr aller Vortheile eines großen Vermögens theilhaftig werden sollen.“

Mechanisch erhob Gerhard sich, erlebte das Geschäftliche und entfernte sich schweren Herzens.

„Was habe ich hören müssen!“ sprach er für sich, indem er auf die düsterdunkle Straße trat. „Da befinde ich mich auf einmal inmitten eines großen Romans, aber dieser Roman ist weder das Beste, noch das Wahrste, was es auf Erden giebt. Olga, meine Olga, einem toten Götzen geopfert, — nimmermehr! Nein, muß sie werden, mag daraus entstehen, was da wolle. Es wird einen Kampf kosten nach diesem, was ich heute vernommen, aber einen Kampf um hohen Preis, — um den Preis um Olga's Liebe! Denn sie soll, sie muß mich lieben, wie ich sie liebe; ich fühle es: sie und ich, wir sind geschaffen für einander zur Liebe, zum Glück!“

5. Kapitel.

Die Kirchthurmuhre hatte soeben mit lautem Schlag die zehnte Stunde verkündet. In der Dupont'schen Wohnung war bereits alles zur Ruhe, bis auf das Ehepaar selbst. Der Bureauchef und seine Frau saßen einander wortlos gegenüber; er rauchte seine Cigarre, sie schenkte sich Reflexionen hinzugeben. Plötzlich brach sie in trockenen Tone das Schweigen:

„Weißt Du, was mir Olga's Ausstattung als salonfähige junge Dame kosten wird?“

Frau Dupont hatte sich längst daran gewöhnt, nur so zu sprechen, als ob sie den Hausstand mit Geld versorgte. Der Gatte, welcher eben jetzt die Rauchwolken zum Plafond hinaufblies, war in ihren Augen eine vollständige Null.

Der beste Sautatwein ist der Apotheker Hofers rother goldener

Malaga-Trauben-Wein

Chemisch untersucht und von hervorragenden Ärzten bestens empfohlen für schwächliche Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute etc. auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Drg. fl. M. 2.20, per 1/4 fl. M. 1.20. Zu haben nur in Apotheken. In Wiesbaden Dr. Keim's Hofapotheke.

8291

Goldwaaren und Uhren

für Confirmanden

empfehlen in großartiger Auswahl das Etagegeschäft von Fritz Lehmann, Langgasse 3, 1 Etage, an der Marktstraße.

Ankauf von altem Gold u. Silber.

Sehr billige Preise, weil kein Laden.

Ankauf von altem Gold u. Silber.

0000

17. Plenar-Sitzung der Handelskammer zu Wiesbaden.

Wiesbaden, 6. März 1902

(Schluß.)

Verordnung über Geheimmittel.

Der vom Bundesrath genehmigte Entwurf einer neuen Verordnung über den Verkehr mit Geheimmitteln beunruhigt noch unter die pharmaceutische Großindustrie. Auch die entgegenkommende Haltung des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern im Reichstag am 3. Februar 1902 hat verschiedene Befürchtungen nicht beseitigt und einzelne Wünsche unerfüllt gelassen. Wohl ist zu erwarten, daß die Aufstellung eines Verzeichnisses der jetzigen Geheimmittel den Strafen und Belästigungen z. B. ein Ende machen werden, z. B. die Zeitungen bei Anzeigen von Geheimmitteln ausbleiben. Namentlich wird es von der Industrie anerkannt, daß das von keiner Geheim-Commission aufgestellte Verzeichnis veröffentlicht werden soll um Jedem Gelegenheit zu geben, seine Spezialitäten der pharmaceutischen Industrie unter die Vorzeichen über Geheimmittel fallen. Es bestehen jedoch noch folgende Bedenken der pharmaceutischen Industrie: Schaffung einer höheren Stellung für Entscheidung der Beschwerden gegen die Verordnungen und Befugnisse der Kommission. Reichsgerichtliche Regelung des Verfahrens, durch welches in künftigen Jahren neue Geheimmittel, welche nicht auf der Geheimmittelliste stehen noch bereits Aufnahme in die Pharmakopie gefunden haben, vor jeder polizeilichen Verfolgung geschützt werden können. Der gängliche Ausschluß von Verordnungen der Landescentralbehörden bei der Regelung des Verkehrs mit Geheimmitteln bezw. Geheimmitteln. Die Kammer beschließt eine beschleunigte Eingabe an den Bundesrath zu richten, welche den Wünschen der pharmaceutischen Industrie Rechnung trägt.

Dem Kaiserlichen Patentamt sind Gutachten über das Bildzeichen eines Bockens und das Wortzeichen „Blümchen“ für Wein eingereicht worden.

Die Handelskammer hat sich dafür ausgesprochen, daß den Handelskammern eine Mitwirkung bei Führung der Genossenschaftsregister eingeräumt wird.

Die Entzifferung eines Firmenzeichens „Berliner Confektionshaus“ hat die Kammer veranlaßt, mit dem Amtsgericht wegen Prüfung der Wahrschaffigkeit dieses Zeichens zu verhandeln.

Am abgelaufenen Vierteljahr wurden Sachverständige für Prüfung von Bilanzen von Aktiengesellschaften, Eilanlagen etc. benannt.

Dem Herrn Handelsminister wurde ein zweiter Bericht über die Abgrenzung des Begriffs Handwerk erstattet.

Wegen der unbegründeten oder zu hohen Veranlagung von eingetragenen Firmen zu Handwerkskammerbeiträgen war die Handelskammer bei Magistraten und dem Herrn Regierungs-Präsidenten thätig.

Die Anregung der Handelskammer Wiesbaden, alle nassauischen Reichsbankstellen, insbesondere die von Limburg, zu einem Reichsbankbezirk mit der Reichsbankstelle Wiesbaden zusammenzuschließen, hat bei der Handelskammer Limburg einen Anklang gefunden.

Dem Reichsbank-Direktorium waren Beschwerden von Bankleuten darüber, daß kein Wiesbadener Bankhaus bei der letzten Hebung von Reichs- und Preussischer Staatsanleihe eine Zeichenstelle gehabt habe, zur Kenntniß gebracht worden. Das Bankdirektorium begründet dieses Uebergehen damit, daß eine wesentliche Verminderung der Zeichenstellen stattfinden sollte und die in Betracht kommenden Firmen nicht berücksichtigt werden konnten, ohne daß dadurch an anderen Orten berechnete Vertheilungen veranlaßt worden wären.

Für den Vorstand der neuen kaufmännischen Fortbildungsschule zu Wiesbaden sind die Herren L. D. Jung und Dr. Werbot bestimmt worden.

Die Kammer hat sich gegen ein Verbot der Wechsel unter 100 M. und für die Veröffentlichung aller Konkursverfahren ausgesprochen, auch der Konkurs, welche wegen mangelnder Masse nicht eröffnet werden.

Die Klagen über die Mängel der Gerichtsvollziehervergütung sollen nur dann verfolgt werden, wenn bestimmte Angaben durch die Beschwerdeführer beigebracht werden.

Die Kammer hat sich dafür ausgesprochen, daß die gesetzliche Zahlungsfrist der Eisenbahnräthe von den Behörden nicht außer Acht gelassen werden darf.

Im Anschluß an verschiedene Anfragen und Anträge wegen Erbauung einer Fährbahn Wiesbaden-Soden-Homburg konnte die Kammer darauf hinweisen, daß sie bereits vor einem Jahre in einem Bericht von 1900 die Nothwendigkeit dieser Bahn vertreten habe.

Die Kgl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. theilt mit, daß die Gültigkeit des Ausnahmetarifs für Düngemittel und Rohmaterialien der Kunstdüngerfabrikation auf fünf Jahre bis 30. April v. J. verlängert sei.

Von der Zulassung der Beförderung von Palmkern-Ölen in Kesseln verpflichtet sich die Kammer keine Förderung der Eisenindustrie des Bezirks.

Die Kammer wird weiter für die Beförderung von roth-weißen Fußspähnen in bedeckten Wagen thätig sein.

Die Kammer hat sich gegen den 6 Uhr Annahmeschluß bei der Güterabfertigung in Wiesbaden für rheinwärts zu befördernde Frachtpostgüter ausgesprochen.

Der Antrag wegen Vervollständigung der Gepäckscheinformulare hat nicht die Billigung der Eisenbahn-Verwaltungen gefunden.

Direkte Fahrkarten von Wiesbaden nach Riviera-Stationen über Frankfurt a. M. gültig, werden demnächst zur Ausgabe gelangen.

Ein Antrag auf Gewährung von Fahrpreisermäßigungen an die die Handelsakademie in Frankfurt a. M. besuchenden Hörer ist von der Eisenbahn-Direktion abgelehnt worden, da für solche Ermäßigungen bisher kein Bedürfnis anerkannt worden ist.

Die Kammer hat sich dahin ausgesprochen, daß die Errichtung von Weinkellern unter dem Güterschuppen des künftigen Bahnhofes für Zollniederlage und sonstige Zwecke nothwendig sei und sich als rentabel erweisen werde. Verschiedene Fahrplan-Wünsche der Kammer werden im Sommerfahrplan 1902 berücksichtigt werden.

Die Reichspost hat die Eingabe wegen internationaler Regelung der Zollbehandlung von Postpaketen abschlägig bescheiden müssen, da die Zollbehandlung der inneren Zoll- und Finanzgesetzgebung der einzelnen Länder untersteht.

Die Kommission zur Förderung der Zahnkranke über- sendet eine Denkschrift zur Begründung der Nothwendigkeit und Berechtigung der Zahnkranke. Die Kammer nimmt davon Kenntniß. Ein besonderes Interesse an der Zahnkranke besteht für den Bezirk nicht, wie auch die Handelskammer Limburg wiederholt betont hat, daß ihre wirtschaftlichen Interessen nicht nach dem südlichen Nassau hinneigen.

Die Kammer hat die Eingabe wegen internationaler Regelung der Zollbehandlung von Postpaketen abschlägig bescheiden müssen, da die Zollbehandlung der inneren Zoll- und Finanzgesetzgebung der einzelnen Länder untersteht.

Die Kommission zur Förderung der Zahnkranke über- sendet eine Denkschrift zur Begründung der Nothwendigkeit und Berechtigung der Zahnkranke. Die Kammer nimmt davon Kenntniß. Ein besonderes Interesse an der Zahnkranke besteht für den Bezirk nicht, wie auch die Handelskammer Limburg wiederholt betont hat, daß ihre wirtschaftlichen Interessen nicht nach dem südlichen Nassau hinneigen.



Wiesbaden, 7. März.

—h— Die Burgruine Sonnenberg. Im Verein für nassauische Alterthumskunde hielt vorgesternabend Herr Landessekretär V o n t e einen hochinteressanten Vortrag über die wohl den meisten Wiesbadenern bekannte Burgruine Sonnenberg. Das Stadium der Burgen ist bereits sehr alt, Dichter und Schriftsteller haben sie von jeher zu ihrem Arbeitsfeld erhoben, und zahlreiche Lieder, Balladen und Gesichten legen ein bezeugtes Zeugniß davon ab. Aber erst der neueren Zeit war es vorbehalten, die Burgruinen in realistischster Form aufzunehmen und Licht in das Dunkel zu bringen, das speziell über der Ruine der damaligen Zeit lag. Dazu kommt, daß man in den letzten Jahren sich eingehend mit den Burgruinen der deutschen Lande beschäftigt, und da besonders das nassauische Land reich an Burgen ist, lag der Gedanke für unsere heimischen Archäologen nahe, eingehende Forschungen über dieselben anzustellen. Dazu gehört in erster Linie auch die Burg Sonnenberg bei Wiesbaden. Herr V o n t e, als eifriger Burgenforscher bekannt — derselbe hielt bereits im vergangenen Jahre einen Vortrag über die Burg Schwalbach — hat nun die Sonnenberger Reste einer eingehenden und genauen Untersuchung unterzogen und macht darüber äußerst interessante Angaben. Ueber die Baugeschichte weiß man sehr wenig. Eine Sage erzählt, daß schon im elften Jahrhundert daselbst eine Burg gestanden habe und aus dem Jahre 1170 wird von der Existenz eines Grafengeschlechtes derer von Sonnenberg berichtet. Es ist daher anzunehmen, daß der alte Burgrufried noch aus jener Zeit stammt, vielleicht von den Lauenburgern gebaut wurde, während die Baugeschichte der übrigen Burgruine um 1221 ver- mutet wird, als die Söhne Balrams, die Großen Heinrich und Rupprecht mit dem Domkapitel in Mainz in Streit geriethen. Auf einem steilen Felsen im Rimbachthale sich erhebend, von wo man eine wunderbare Aussicht genießt, zerfällt der terrassenförmige Bau in drei Theile, die sogenannte Oberburg, Unter- oder Vorburg und in ein befestigtes Thal. Um 1280 wurde von König Adolf der äußere Burgbering und die Vorburg hergestellt und alte Bilder aus dem vorigen Jahrhundert geben noch Zeugniß von der ehemaligen Größe dieser stolzen Feste (die eine Grundfläche von 3500 Quadrat- meter besitzt, also etwas weniger als ungefähr das Hof- theater mit 4000 Quadratmeter.) Gerlach, der Sohn Adolfs, machte später noch Erweiterungsbauten und 1351 wurden ihr Stadtrechte verliehen, sodas Sonnenberg, wenn es heu- tigtages noch Stadt wäre, im vorigen Jahre sein 500- jähriges Stadtjubiläum hätte feiern können. 1384 stiftete Rupprecht, Gerlachs Sohn, eine ewige Seelenmesse und man nimmt an, daß von ihm auch die jetzt noch vorhandene Kapelle gebaut wurde. Trotzdem der Zahn der Zeit schwer ge- nagt hat, läßt sich die Burg Sonnenberg in ihrem früheren Zustande noch deutlich erkennen. Reste des Wohnpalastes, des sogenannten Heinrich-Rupprechtbaues mit dem Ritter-

saal, sowie von den Haupt- und Nebenthürmen, den Burgruinen sind mit Sicherheit als solche festgestellt worden. Auch nimmt der Vortragende an, daß der Rimbach in der damaligen Zeit auf der Straße vom Rimbach bis Wies- badener Thor ungefähr als Wassergraben und als Hindernis für Annäherungsversuche von dieser Seite diente. Der Vor- trag wurde von den Erschienenen mit lebhaftem Beifall auf- genommen und der Vorsitzende machte am Schlusse bekannt, daß demnächst eine vollständige und genau detaillierte Ab- handlung über die Burg Sonnenberg in den Annalenheften des nassauischen Alterthumsvereins erscheinen werde.

h Missionstest. Der evangelische Missionsverein junger Män- ner feierte dieser Tage sein alljährliches Missionstest und nahm daselbst bei reger Theilnahme einen erfreulichen Verlauf. Herr Pfarrer R i c h begrüßte mit herzlichsten Worten die Erschienenen und wies in seiner Ansprache auf das erfolg- und segensreiche Wirken des Vereins hin. Ein mit dem Fest verbundener Bazar, zu dem die Damen des Vereins und hochherzige Gönnerinnen Gaben, zum größ- tentheil aus Handarbeiten bestehend, gesendet hatten, wurde leb- haft frequentirt und die Festlichkeit dürfte auch nach dieser Seite einen guten Erfolg zu verzeichnen haben. Bekanntlich werden die daraus gelösten Gelder den Missionen in China überwiesen. Den Mittelpunkt des Missionstestes bildete der Vortrag des Herrn Mi- sionars H l a d t aus Frankfurt über die Missionen in China. Der- selbe schilderte in anregender und fesselnder Weise die Thätigkeit der evangelischen Missionen in dem Reiche des „Sohns des Him- mels“, kam auf die letzten Kriegsergebnisse borthin zu sprechen und wies die Anschuldigungen, daß Missionare die Schuld des Bozer- Aufstandes trügen, zurück, indem er lediglich dem religiösen Fanatis- mus der Chinesen, verbunden mit dem durch das immer weitere Vordringen der europäischen Mächte erzeugten Fremdenhaß als die eigentliche Ursache bezeichnete. Trotz alledem sei die Zahl der christgläubigen Chinesen im steten Wachsen begriffen und schauten die Missionare auch fernerhin voll Vertrauen in die Zukunft. Nach Schluß seines interessanten, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages trug der Mädchenchor des Vereins noch einige Lieder vor; Herr Pfarrer R i c h dankte Denen, die zum Gelingen des Festes beigetragen, im Namen des Vereins, worauf die Festversammlung nach Abkündigung eines Chorales geschlossen wurde.

• Volksbildungsverein. Der vierte und letzte dieswintertliche Volkserhaltungskurs findet kommenden Sonntag, den 9. März, Nachmittags 4½ Uhr in der Turnhalle an der Hellmuthstraße statt. Das Programm ist diesmal besonders abwechslungsreich. Die Mitwirkenden sind: Frl. Auguste Santen, Königl. Hofcham- plierin (Recitation), die Pianistin Frl. Marie Habich (Mavier), Herr Konzertfänger Eduard Habich (Bariton), Herr Pianist Emad Deutsch (Mavierbegleitung), die rühmlichst bekannte Turnge- sellschaft Wiesbaden unter der Leitung ihres Turnlehrers Herrn Frits Sauer und der in den letzten Jahren mehrfach mit ersten Preisen gekrönte Männergesangsverein „Friede“ unter der bewährten Di- rektion seines Dirigenten Herrn Robert Wäber. Bezüglich des ge- nauereren Programms und des Kartenverkaufs verweisen wir auf die Plakate an den Anschlagstafeln.

• Die Gesellschaft „Gemüthlichkeit“ veranstaltet kommenden Sonntag, 9. März, einen ihrer beliebtesten Ausflüge nach dem „Burg- grafen“, (Waldfriede, Mitglied Hebel). Daselbst Auftreten vortref- flicher Humoristen, Duettisten und Gesangsolisten mit vollständigem Repertoire. Auch wird ein Damen-Blumentheater aufgeführt. Die Veranstaltung findet auch bei ungünstiger Witterung statt. Be- sondere Einladungen ergehen nicht.

• Ein Wirtswort besteht zur Zeit in Bezug auf die Beitragspflicht zu den Wirtschaftskammern. Es giebt heute eine ganze Anzahl Fabrikanten und Kaufleute, welche sowohl der zuständigen Handelskammer wie der Handwerkskammer Beiträge entrichten müssen. Die Befreiung der Fabrikanten von Beiträgen zur Handwerks- kammer dürfte wohl bald allgemein sein, sowie bei den Ver- waltungsbehörden der Erlaß des Herrn Handelsministers vom 16. Januar 1902 erst gewirkt hat und allgemein klar geworden ist, daß die Worte „Fabrik“ und „Handwerk“ in den verschiedenen Abschnitten der Gewerbe-Ordnung nicht verschiedene Begriffe enthalten, daß also ein Betrieb, der als Fabrik in Bezug auf die Gewerbe-Inspektion erklärt worden ist, nicht als Handwerksbetrieb in Bezug auf die Handwerker- organisation betrachtet werden darf. Leider ist die Befrei- ung der Kaufleute, welche mit ihrem Handelsbetrieb einen Handwerksbetrieb verbunden haben, von Handwerkskam- merbeiträgen nicht so bald zu erwarten. Wie wohl es nur aus- gleichende Gerechtigkeit wäre, wenn die Handwerkskammern eingetragene Kaufleute nicht zu Kosten heranziehen dürften. Die Handelskammern dürfen die vielen Handwerksbetriebe, mit welchen ein kleiner Handelsbetrieb vereinigt ist, ja auch nicht zu Handelskammerbeiträgen veranlassen. Die Han- delskammer Wiesbaden ermittelte in ihrem Bezirk, daß Kaufleute mit Handwerksbetrieben mit ihrer vollen Gewerbe- steuer zu den Kosten der Handwerkskammer herangezogen wurden. Sie sah sich gezwungen, die Magistratsrat unseres Bezirks auf eine Verordnung des Handelsministers, die das untersagt, aufmerksam zu machen. Eine reinliche Schei- dung zwischen Handelskammer- und Handwerkskammerbei- tragspflichten wäre sehr erwünscht.

Reiche Auswahl
in
Confirmanten-Stiefeln
für
Knaben und Mädchen.

Bahnhofstrasse 22.

E. Ohly,
Schuhwaaren-Haus,

Wiesbaden.

Reiche Auswahl
in
Communicanten-Stiefeln
für
Knaben und Mädchen.

Herderstrasse 25.

Amts-Blatt

Erscheint täglich. **der Stadt Wiesbaden.** Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 57.

Samstag, den 8. März 1902.

XVII. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 13. März d. Js. Vormittags soll in den Distrikten Kohlhof, Pfaffenborn 56, 57b, 58b, 58c, 59, 60 und 61b, Gehren 48 und Gehren 50, sowie Geisshof folgendes Gehölz an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.

- | | |
|-------------------------------------|-----------------------|
| 1. 3 eichene Stämme | } von 0,7—0,33 Festm. |
| 2. 11 Nadelholz-Stämme | |
| 3. 840 eichene Wellen, | |
| 4. 8 Km. eichen Scheitholz, | |
| 5. 4 " " Brügelholz, | |
| 6. 10 eichene Stangen 1. Klasse, | |
| 7. 40 " " 2. " | |
| 8. 50 " " 3. " | |
| 9. 15 " " 5. " | |
| 10. 80 Nadelholz-Stangen 1. Klasse, | |
| 11. 26 " " 2. " | |
| 12. 10 " " 4. " | |
| 13. 380 " " 5. u. 6. Klasse, | |
| 14. 57 Km. buchen Scheitholz, | |
| 15. 16 " " Brügelholz und | |
| 16. 520 buchen Wellen. | |

Anfang der Versteigerung im Distrikt Kohlhof.

Auf Verlangen wird bis zum 1. September l. Js. Credit bewilligt.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr vor Kloster Alventhal.

Wiesbaden, den 7. März 1902.

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

1 04

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 13. März d. Js. Vormittags soll im Distrikt Hebenkies folgendes Gehölz an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.

- 100 eichene Stangen 5. Klasse,
- 1 Kastanien-Stamm von 1,59 Festmeter,
- 10 Km. Kastanien Scheitholz und
- 30 Kastanien-Wellen.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr vor dem neuen Friedhofe.

Wiesbaden, den 7. März 1902.

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

3105

Heute, Samstag, von Vormittags 8 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch einer Kuh zu 35 Pfg. und eines Schweines zu 50 Pfg. das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft. An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Betr. die Unfallversicherung der bei Regiebauten beschäftigten Personen.

Der Auszug aus der Heberolle der Versicherungs-Anstalt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft für September, Dezbr., Mai, Juni und Juli v. Js. über die von den Unternehmern zu zahlenden Versicherungs-Prämien wird während zweier Wochen, vom 8. l. Mts. ab gerechnet, bei der Stadthauptkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht der Betheiligten offen gelegt.

Gleichzeitig werden die berechneten Prämienbeträge durch die Stadthauptkasse eingezogen werden.

Binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen kann der Zahlungspflichtige, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Prämienberechnung bei dem Genossenschaftsvorstande oder dem nach § 21 des Baunfallversicherungsgesetzes zuständigen anderen Organe der Genossenschaft Einspruch erheben. (§ 28 des Gesetzes.)

Wiesbaden, den 5. März 1902.

Der Magistrat.

3096

In Vertr.: Mangold.

Bekanntmachung.

Betr. die Unfallversicherung der bei Regiebauten beschäftigten Personen.

Der Auszug aus der Heberolle der Versicherungs-Anstalt der Hesses-Nassauischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft für das IV. Quartal v. Js. über die von den Unternehmern zu zahlenden Versicherungs-Prämien wird während zweier Wochen, vom 8. l. Mts. ab gerechnet, bei der Stadthauptkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht der Betheiligten offengelegt.

Gleichzeitig werden die berechneten Prämienbeträge durch die Stadthauptkasse eingezogen werden.

Binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen kann der Zahlungspflichtige, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Prämienberechnung bei dem Genossenschaftsvorstande oder dem nach § 21 des Baunfallversicherungsgesetzes zuständigen anderen Organe der Genossenschaft Einspruch erheben. (§ 28 des Gesetzes.)

Wiesbaden, den 5. März 1902.

Der Magistrat.

3097

In Vertr.: Mangold.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 100,000 (hunderttausend) Stück Briefumschläge für die städtische Steuerverwaltung soll öffentlich vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen nebst Muster liegen im Rathhause, Zimmer Nr. 6, während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht offen.

Angebote sind daselbst unter Beifügung von Proben bis zum 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Wiesbaden, den 5. März 1902.

Der Magistrat. — Steuer-Verwaltung.

2996

H e b.

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer ca. 138 Mtr. langen **Betonrohrkanalstrecke** des Profils $\frac{20}{20}$ Cm. in der **Dreiweidenstraße** und einer solchen von 26 Mtr. Länge in der **Goeckenstraße**, von der Dreiweidenstraße aufwärts, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer No. 72 eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer 57 gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschllossene und mit der entsprechenden Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag den 18. März d. J.,

Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr,

hierher einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter erfolgt.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 4. März 1902.

Stadtbaumeister, Abtheilung für Kanalisationswesen.

3069

Frensch.

Verdingung.

Die Ausführung der **Schreinerarbeiten** für den **Neubau „Gutenbergschule“** hier selbst soll — in vier Looße getrennt — im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 41, eingesehen, Zeichnungen auch von dort gegen Baarzahlung oder von unserem technischen Sekretär **Andreas** ebendasselbst gegen bestellgeldfreie Einsendung von 75 Pfg. für jedes Loos bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**S. N. 77**“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 17. März 1902,

Vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Looß-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 5. März 1902.

3101

Stadtbaumeister, Abtheilung für Hochbau:

Genzmer, Königl. Bau Rath.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **Kleidungsstücken** für die **Stadtarmen** für die Zeit vom 1. April 1902 bis 31. April 1903 soll im Submissionswege vergeben werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten versiegelt mit der Aufschrift „Lieferung von Kleidungsstücken für die Stadtarmen“ bis **Samstag den 15. März 1902, Vormittags 10 Uhr**, im Rathhause, Zimmer No. 12, einzureichen, wo dieselben alsdann in Gegenwart etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen, aus welchen auch die verlangten Kleidungsstücke zu ersehen sind, liegen im Zimmer 12 von heute ab zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 5. März 1902.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

2981

Mangold.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner **Karl Reichert**, geboren am 19. Oktober 1866 zu Birlenbach, zuletzt Ludwigstraße Nr. 8 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, sodas dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 5. März 1902.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Verdingung.

Die für den **Neubau der Gärtnerei** im **District „Anstamm“** erforderlichen:

Schreinerarbeiten Looß **I,**

Schlosserarbeiten „ **II,**

Glasarbeiten „ **III,**

Tüncherarbeiten „ **IV,**

sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 41, eingesehen, auch von dort gegen Baarzahlung oder von unserem technischen Sekretär **Andreas** hier selbst gegen bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. für jedes Looß bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift „**S. N. 79**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Freitag, den 14. März 1902,

Vormittags 12 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Looß-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 3. März 1902.

2965

Stadtbaumeister, Abth. für Hochbau.

Genzmer,

Königl. Bau Rath.

Verdingung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs für Reinigungszwecke für die städt. Schulen und Büreaus und zwar:

Looß **I** — Handtücher und Putztücher,

„ **II** — Besen- und Bürstenwaaren,

„ **III** — Fensterleder und Schwämme, und

„ **IV** — Seifen u.,

soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden auf dem Bureau für Gebäudeunterhaltung, Friedrichstraße 15, I, bezogen werden.

Postmähig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift, **S. N. 18. De.**, versehene Angebote sind bis spätestens

Montag den 17. März 1902,

Vormittags 10 Uhr,

zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 4. März 1902.

Stadtbaumeister, Abtheilung für Hochbau,

Bureau für Gebäudeunterhaltung:

2917

Günz.

Bekanntmachung.

1. Die Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II und der Ersatz-Reserve haben für die Zeit vom 10. bis 25. März — falls sie selbst nicht zu Hause sein können — eine andere erwachsene Person des Hausstandes (Unverwandten, Hauswirth, oder sonst zuverlässigen Mitbewohner) mit Empfangnahme der Kriegsbefehle bzw. Passnotizen zu beauftragen.

2. Jeder Mann, — (ausgenommen die als unabkömmlich bezeichneten, die vom Waffendienst zurückgestellten und die ungelübten Ersatzreservisten) — der bis zum 25. März d. Js., Abends keine Kriegsbefehle oder Pass-Notiz erhalten hat, soll hiervon **sofort** seinem Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich Meldung erstatten.

3. Die vom 1. April ab nicht mehr gültigen, alten gelben Kriegsbefehle und Pass-Notizen **sind an diesem Tage** durch die Mannschaften **selbst** zu vernichten, die neuen, rothen einzukleben.

2547

Quart. Bezirks Commando.

Bekanntmachung.
Interessenten machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß Lieferungen für das Stadt. Krankenhaus nur dann honorirt werden, wenn sie mittelst besonderer, von dem Verwalter unterzeichneten Bestellscheine bestellt und bescheinigt sind. Die bescheinigten Lieferzettel müssen den Rechnungen beigelegt sein.

Damit der im April stattfindende Rechnungsabschluss nicht verzögert wird, bitten wir hierdurch dringend, alle bis einschließlich den 31. März d. Js. entstandenen Forderungen gegen uns bis spätestens den 5. April d. Js. ordnungsmäßig zu liquidiren.

Wiesbaden, den 31. Januar 1902.

1374 **Stadt Krankenhaus-Verwaltung.**

Bekanntmachung.
Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen wird ersucht:

1. der ledigen Dienstmagd **Martha Bäßler**, geb. am 14. 10. 1831 zu Stammheim,
2. des Arbeiters **Karl Baum**, geboren am 20. 5. 1868 zu Wiesbaden.
3. des Tagelöhners **Georg Beidler**, geb. 27. 6. 1849 zu Hechtsheim und dessen Ehefrau **Elisabeth**, geb. **Breidenbach**, geb. 17. 4. 1866 zu Dombach.
4. der ledigen Dienstmagd **Karoline Voß**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
5. des Glasergehilfen **Karl Böhneke**, geb. 31. 3. 1867 zu Elbersfeld,
6. des Schneiders **Peter Buhr**, geboren am 8. 8. 1862 zu Weiler.
7. des Tagelöhners **Karl Gruber**, geb. 24. 12. 1869 zu Waghahn.
8. des Reisenden **Mlois Heilmann**, geb. 11. 4. 1856 zu Hainstadt.
9. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Viebrich,
10. des Tagelöhners **Heinrich Langendorf**, geboren am 30. 12. 1850 zu Dehrn.
11. des Tagelöhners **Karl Lehmann**, geb. am 27. 3. 1853 zu Ehrenbreitstein,
12. der ledigen **Marie Mathes**, geb. 18. 4. 1877 zu Kreuznach,
13. des Asphalteurs und Plattenlegers **Johann Baptist Maurer**, geb. 4. 5. 1862 zu Warrn.
14. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
15. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.
16. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
17. der Ehefrau des Gärtners **Wilhelm Seif Karoline**, geb. **Born**, geb. 17. 11. 1869 zu L. Schwalbach.
18. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Haiger.
19. der ledigen **Katharina Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Emmerich.
20. der Dienstmagd **Regina Volz**, geb. 7. 10. 1872 zu Jttlingen.
21. des Bierbranners **Johann Bapt. Zapf**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
22. der ledigen **Henriette Zimmerschied**, geb. 11. 5. 1880 in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 5. März 1902.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Montag, den 10. März 1902, Vormittags 10 Uhr, sollen im weißen Saale des Kurhauses die abgelegten Zeitungen u. aus den Lesezimmern vom Jahre 1901 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Wiesbaden, den 7. Februar 1902.

2029 **Städtische Kurverwaltung: v. Ebmeyer.**

Umtausch von Quittungsmarken.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniss, daß nur noch bis zum 20. März l. Js. einschließlich nutzungs- und unbeschädigte Beitragsmarken II. Klasse der Invalidenversicherung gegen solche der III. Klasse oder gegen baar im Rathhaus, Zimmer Nr. 3, während der Dienststunden von Vormittags 8¹/₂ bis Mittags 12¹/₂ Uhr umgetauscht werden können. Nach Ablauf der Frist ist der Markenumtausch bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Kassel in Cassel zu bewirken.

Wiesbaden, den 4. März 1902.

Der Magistrat, Abth. für Versicherungssachen:

3045

Mangold.

Verdingung.

Die Ausführung der **Flughablenanlage** für den **Neubau der Kurhausgärtnerei** im Distrikt „Aufamm“ hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Angebotsformulare können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer No. 41 eingesehen, auch von dort unentgeltlich bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**S. N. 75**“ versehene Angebote, sind bis **Freitag, den 14. März 1902, Vormittags 10 Uhr**, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 4. März 1902.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

2919

Genzmer, Königl. Baurath.

Verdingung.

Die Ausführung der **Dachdeckerarbeiten** (Umdecken der Dachflächen) an dem **alten Schulgebäude der Mittelschule** an der **Luisestraße** hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Angebotsformulare können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 41, eingesehen, auch von dort gegen Baarzahlung von 25 Pfg. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**S. N. 69**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Donnerstag den 13. März 1902, Vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 3. März 1902.

Stadtbauamt, Abth. für Hochbau.

2918

Genzmer,
Königl. Baurath.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir von jetzt ab frei ins Haus:

Kiefern-Anzündholz,
geschnitten und fein gespalten, per Centner Mt. 2.20.

Gemischtes Anzündholz,
geschnitten und gespalten, per Centner Mt. 1.80.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 26. Januar 1902.

Der Magistrat.

Verdingung.
Die Ausführung der Zimmerarbeiten für den
Neubau des Volksbades an der Moosstraße hieselbst
soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen
werden.

Angebotsformulare können während der Vormittags-
dienststunden im Rathhause, Zimmer No. 41, eingesehen,
auch von dort gegen Baarzahlung oder von unserem
technischen Sekretär Andreß ebendasselbst gegen bestell-
geldfreie Einsendung von 1 M. bezogen werden.

Verschlößene und mit der Aufschrift „S. N. 78“
versehene Angebote sind spätestens bis

Freitag, den 14. März 1902,
Vormittags 11 1/2 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der
etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten
Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berück-
sichtigt.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 4. März 1902.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau:

2920

Genzmer, Königl. Baurath.

Verdingung

Die Lieferung des Bedarfs an **Normal-Parallel-
steinen, Normal-Keilsteinen** und **Formsteinen** zu
den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1902
soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen
werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Stein-
Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden
im Rathhause, Zimmer No. 57, eingesehen, die Verdingungs-
unterlagen einschließlich Stein-Zeichnungen auch von dort
gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 1 M.
bezogen werden.

Verschlößene und mit entsprechender Aufschrift versehene
Angebote sind spätestens bis

Dienstag den 18. März 1902,
Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der
etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten
Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berück-
sichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 27. Februar 1902.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der **Straßenarbeiten** für das
Rabelnetz des Städt. Elektrizitätswerkes im Etatsjahr 1902
(1. April 1902 bis 31. März 1903) soll vergeben werden
und sind Angebote verschlossen mit entsprechender Aufschrift
versehen bis zum 12. März d. Js., Mittags 12 Uhr, bei
dem Unterzeichneten einzureichen.

Die der Vergabung zu Grunde gelegten Bedingungen
können während der **Vormittags-Dienststunden** auf
Zimmer Nr. 6 des Verwaltungsgebäudes eingesehen und die
zu verwendenden Angebotsformulare unentgeltlich in Empfang
genommen werden.

Wiesbaden, den 7. März 1902.

Der Direktor

der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke.

3100

In Vertr.: Schwegler.

Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden und Unternehmer hiesiger Stadt,
welche für beendete Lieferungen und Leistungen Forderungen
an das Stadtbauamt haben, werden ersucht, ihre Schluß-
rechnungen unverzüglich, **spätestens bis zum 1. April**
d. Js. einzureichen, da die bezüglichen Kosten noch im
Rechnungsjahr 1901 verrechnet werden müssen.

2619

Das Stadtbauamt. Frobenius.



Samstag, den 8. März 1902.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

1. Ouverture zu „Idomeneus“ Mozart.
2. Scherzo & capriccio Mendelssohn.
3. Scene und Balletmusik aus „Die lustigen
Weiber von Windsor“ Nicolai.
4. Schneeglöckchen, Walzer Joh. Strauss.
5. Walthers Preislied aus „Die Meistersinger von
Nürnberg“ Wagner.
(Paraphrase für Violine von Aug. Wilhelmj.)
Herr Kapellmeister Irmer.
6. Ouverture zu „Oberon“ Weber.
7. Fantasie aus „Rigoletto“ Verdi.
8. Marsch aus der I. Suite Frz. Lachner

Abends 8 Uhr:

1. Deutscher Reichsadler-Marsch Friedemann.
2. Nordische Sennfahrt, Lustspiel-Ouverture Gade.
3. Zwei Motive aus „Benvenuto Cellini“ Berlioz.
4. „Trau-schau-wem“, Walzer aus „Waldmeister“ Joh. Strauss.
5. Auf der Wacht, Charakterstück aus „Soldaten-
leben“ F. Hiller.
6. Ouverture zu „Die Ruinen von Athen“ Beethoven.
7. Fantasie aus „Romeo und Julie“ Gounod.
8. Fackeltanz in C-moll Meyerbeer.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Zu dem diesjährigen Musterungsgeschäft (verbunden mit
der Voofung der Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges
und der Klassifikation der Landwehrmänner, Reservisten, Er-
satzreservisten und ausgebildeten Landsturmpflichtigen des
zweiten Aufgebots) haben die hiesigen Rekruten am

Samstag den 15. März 1902

zu erscheinen.

Die **Gestellungspflichtigen** haben sich an
diesem **Tage pünktlich um 6 1/2 Uhr Vormittags**
vor dem hiesigen Rathhause einzufinden.

Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Ent-
schuldigungsgrund, Entfernung ohne Erlaubniß werden mit
Geldstrafe bis zu 30 M. geahndet und kann außerdem vor-
zugsweise Einstellung, Behandlung als unsicherer Dienst-
pflichtiger, sowie den Verlust etwaigen Anspruchs auf Be-
freinung oder Zurückstellung vom Militärdienst aus Rekla-
mationsgründen zur Folge haben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat
rechtzeitig ein amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugniß einzu-
reichen.

Dienstag den 18. März 1902 finden im
Musterungslokal in Wiesbaden, Friedrichstraße No. 35
(Friedrichshof) die Verhandlungen der **Reklamationen**
statt. Dabei müssen diejenigen Angehörigen (Eltern und
Brüder über 16 Jahre), wegen deren Erwerbsunfähigkeit die
Zurückstellung bezw. Befreiung beantragt wird, zugegen sein
oder durch beglaubigtes ärztliches Attest entschuldigt werden.
Sonnabend, 5. März 1902.

Der Bürgermeister:
Schmidt.

3044

Bekanntmachung.

Morgen Samstag den 8. März, Mittags 12 Uhr,
werden im Pfandlokal Raurergasse 16 folgende Möbel öffentlich zwangs-
weise versteigert:

1 Sopha, 1 ovaler Tisch nebst Decke, 1 Rauchtischchen, 1 Post-
ament und 1 Nähmaschine.

3127

Rohlfeld, Hülfs-Gerichtsvollzieher.



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Verstanden.

„Wer hat denn bei Euch eigentlich die Kasse, Du oder Dein Mann?“

— „Was heißt, Kasse?“

„Nun, die Kasse, woraus Ihr die täglichen Ausgaben bestreitet!“

— „So, so, Du meinst, wer von uns Beiden die Gläubiger heranschniebt? Mein Mann!“

Ein Glückspilz.



„Ich weiß nicht, ob Sie es schon wissen, Herr Zämmerlich, daß ich auch einmal früher um die Hand Ihrer jetzigen Gemahlin angehalten habe, aber von ihr einen Korb bekam —“

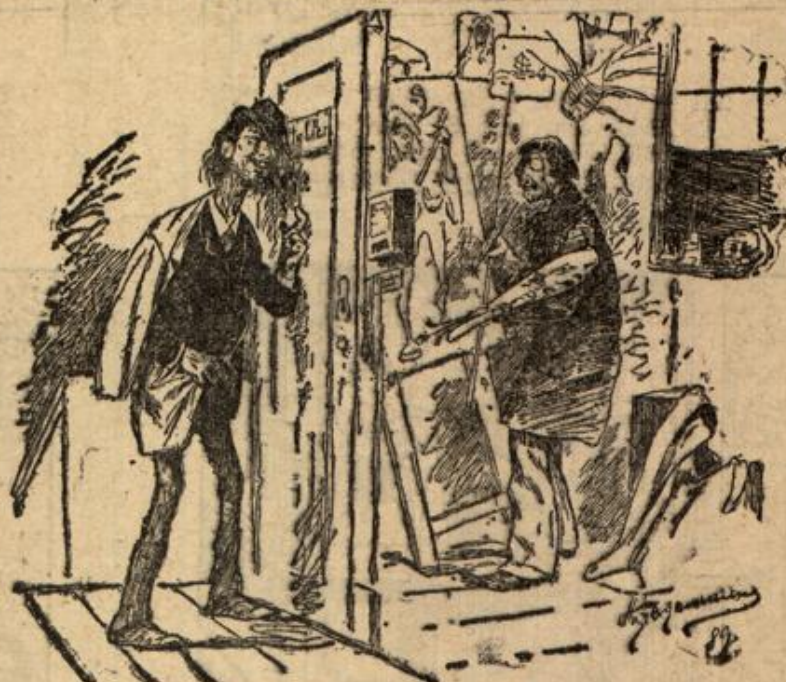
„Ich hab's ja immer gesagt, Herr Doktor, Sie sind ein — Glückspilz!“

Angenügend.

Mutter (zu ihrem Söhnchen, das seit einiger Zeit in der Stadt in Pension ist): „Ist das Essen auch gut, was ihr bekommt . . . und reichlich?“

— „Um, reichlich . . . ich habe erst ein einziges Mal Leibschneiden gehabt!“

Verstärkte Glaubwürdigkeit.



— „Se, mach auf, Kamerad!“
 — „Nicht zu Hause!“
 — „D, ich kenne Deine Stimme!“
 — „Na, dann wirst Du's doch glauben.“

Unbedeutend.

FrL. A.: „Hast Du schon Deine Sommergarderobe fertig?“

FrL. B.: „Nicht ganz! Natürlich habe ich mein Badestück, meinen Radfahreranzug, mein Lawn-Tennis-Kleid, mein Ruderkostüm und meinen Reitanzug; aber da wir nur zur Erholung nach einem ganz ruhigen Ort gehen, so muß ich natürlich erst ein paar Gesellschaftstouletten und wenn möglich ein paar Kleider für Ausflüge haben.“

Griftiger Grund.

Hausfrau: „Zette, haben Sie kein Geld zurück gebracht vom Markt?“

Zette (hochfahrend): „Zotte doch, zum Teufelchen lassen Sie einem keine Zeit, und dann soll man noch Geld wieder mit zurückbringen?!“

Entweder — oder.

Erster Student (zum zweiten): „Sieh' einmal den Söffel an, wie er so nachdenklich vor seinem Maßkrug sitzt. Der hat entweder von gestern her noch einen Kater — oder er will Jemand anpumpen.“

Sie weiß sich zu helfen.

Hausfrau (zur neuen Köchin): „Was wollte denn der Soldat, der vorhin in der Küche war?“

Köchin: „Der fragte nur nach der Adresse meiner Vorgängerin.“

Auf dem Polizeibureau.

— „Wo wohnen Sie?“

— „In der Leipziger Straße.“

— „Wann sind Sie angezogen?“

— „Das kann ich Ihnen nicht so genau sagen; das richtet sich ganz danach, wann ich aufstehe.“

Der verliebte Geck, oder die Rache des Malerjungen.

In 8 Bildern und Versen.

1.



Der Malerlehrling spricht allhier!
„Ne, Selter ohne' jeb'n Se mir.“
Von links naht jetzt mit stolzem Schritt
Ein Gigerl: „Fräulein, ein Glas mit!“

3.



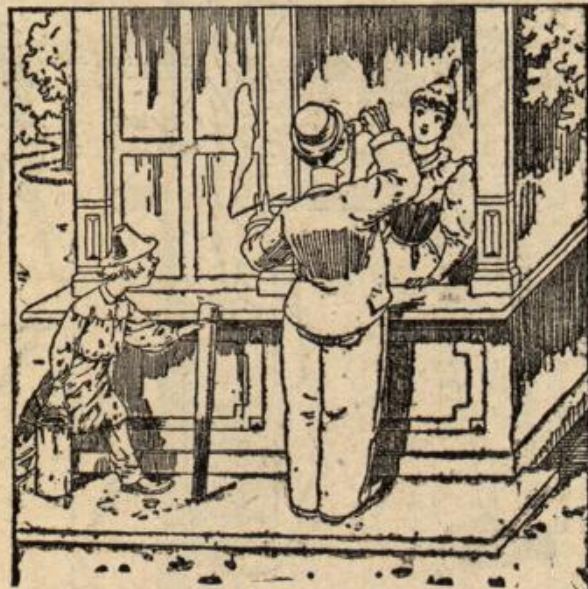
Die Selter näht den Rock dem Kleinen.
Der könnt' vor Wuth darüber weinen,
Und zornentbraunt denkt er bei sich:
„Mein Freundchen, wart', ich räche mich!“

2.



Nückt sich zurecht den „hichen“ Zwickel,
Und frech wie alle echten Gigerl,
Stößt er mit seinem Stock fogleichen
Den Malerlehrling in die Weichen.

4.



Er nimmt den Stock des Laffen fort,
Taucht ihn in seine Farbe dort,
Lehnt ihn vorsichtig wieder an
Und macht sich auf die Strümpfe dann.



Indessen unser Gigerl schon
Beginnt die Konversation.
Er spricht vom Wetter sehr geschickt,
Die Maid er gar verliebt anblickt.



„Ach, wie, mein Anzug sieht vorzüglich?“
So nâfelt er und paßt vergnüglich,
Wobei er mit dem Stock sich refelt.
Die kohlenfaure Jungfrau häfelt.

Nimm, Leser, draus die weise Lehr',
Stoß nie 'nen Malerlehrling mehr
Mit Deinem Stock beim Seltertrinken,
Sonst kann Dir gleiches Unheil winken.

Aufrichtig.

Miether: „Daß das Zimmer ruhig und ungestört ist —
wie Sie sagen — ist mir lieb —“

Wirthin: „Ja — das heißt — würde es Ihnen sehr
unangenehm sein, — wenn sich ab und zu einmal eine Wanze
einfände?“



Druckfehler.

Ein Fräulein mit brillanter Aussteuer und jähelichem
Nadelgeld sucht passende Partie.



„Ach, da wir 'mal alleine sind —
Ach, liebe Sie unmenschlich, Kind!“
Und äht und legt die Hand aufs Herz.
„By Jove, äh, äh, es ist kein Scherz.“



Und weil die Jungfrau lächelt still,
Der Gigerl weiter raspeln will:
„Ach, Schätzchen, äh, ich lieb' Sie, oh . . . —
Mein neuer Anzug! — Zutsch?!“ Tableau.

Resignirt.

Erster Einbrecher: „Wie gehen die Geschäfte, Ede?“

Zweiter Einbrecher: „Wie sollen sie gehen? Wir Alten
werden immer schwächer, und die neuen Schlösser immer stärker!“



Was er möchte.

Erster Herr: „Es ist wahr, wenn ich so einen bornirten
Renommisten sehe, erfährt mich immer eine wahre Wuth. Ich
könnte auf den Kerl losstürzen und ihn ohrfeigen.“

Zweiter (leise zum dritten): „Du, den möchte ich einmal
sehen, wenn er vor dem Spiegel steht.“

Commis voyageurs.

Glücklich Ihr Reisenden,
Waren Anpreisenden,
Niemaß Entgeisenden,
Die den 'rausichmeißenden
Hausknecht nicht scheu'n,
Drüben 'reingeh'n von Neu'm!

Ja, ich verehere Euch!
Ihr seid der Hoffnung gleich!
Treibt man sie aus dem Reich
Fort mit Geschimpf und Streich,
Da tritt sie aufs Neu auf die Schwelle
Als commis voyageur unserer Seele!

Ausschauend.

Tante: „Möchtest Du nicht
noch ein Schwesterchen haben,
Hans?“

Hans: „Ach nein; wer weiß,
ob ich mich später mit dem
Schwager vertrage!“

Er kennt sie.

Frau (Morgens): „Was
wardest Du noch?“

Mann: „Ich möchte das neue
Dienstmädchen sehen, von dem
Du solche Wunderdinge erzählt
hast, es wird ja wohl gleich
eintreffen!“

Frau: „Damit hat's doch
Zeit bis diesen Mittag!“

Mann: „Om, wenn sie dann
noch hier ist!“

Seine Besorgniß.

„Sie sollten doch Ihrem Reffen
das Velociped schenken, das er
sich so sehnlichst wünscht!“

„Ich danke . . . daß ich ihn
nachher bei jeder Gelegenheit
hier hätte, wenn er Geld braucht!“

Verirrbild.



„Da fehlt doch Einer von unserer Gesellschaft. Wo
ist denn der?“

Groß.



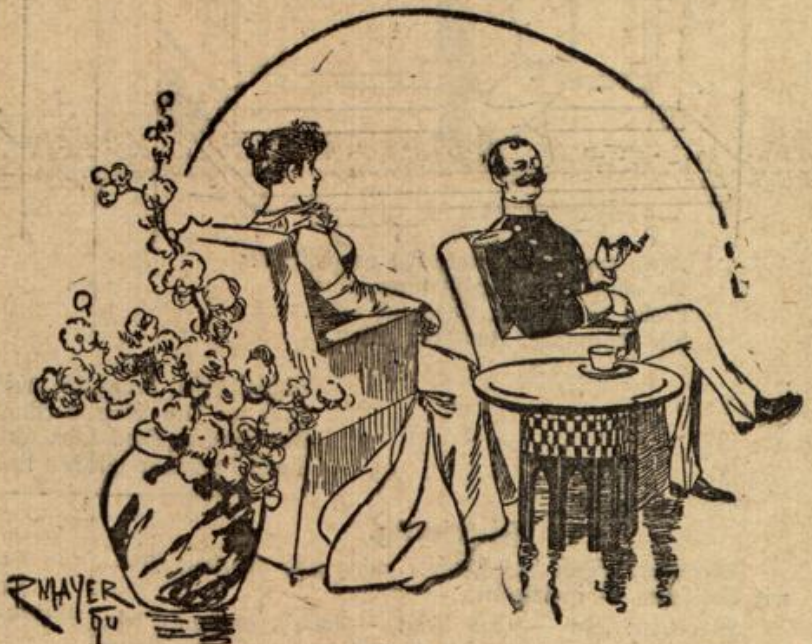
Gast: „Aber, das muß das letzte vom Faß sein, das kann man ja vor Pech kaum trinken!“
Wirth: „Na Ihrem Magen schadt's a net, wenn er 'mal ordentli ausgepicht wird!“

Zwei Dichter.

Der Wirth, wann i sing'
Ruft ma höhnisch glei zu:
„Geh, halt' Du Dein' Schnabel,
Du Wasserdichter, Du!“

Doch sein' Wein wann i trink',
Ruf' i eahm laut zu:
„Geh, halt' Du Dein' Schnabel,
Du Weindichter, Du!“

Galant



— „Was halten Sie vom europäischen Frieden?“
— „Unerschütterlich, Gnädigste; so lange wir so schöne Frauen wie
Sie zu Hause lassen müssen, werden wir uns hüten, in den Krieg zu
ziehen!“